

13. Kongress
der transkulturellen Psychiatrie,
Psychotherapie und Psychosomatik
im deutschsprachigen Raum
(DTPPP)

PsychotherapeutInnen
oder AdvokatInnen?
Engagierte Psychotherapie für
MigrantInnen und Geflüchtete



Programm



Dachverband der transkulturellen
Psychiatrie, Psychotherapie
und Psychosomatik
im deutschsprachigen Raum e.V.

06.–07.12.2019
Universitätsklinikum
Erlangen

Mitgliedsorganisationen & Förderer des DTPPP e.V.

Diakonie 
Flüchtlingsdienst



Netzwerk für traumatisierte Flüchtlinge
in Niedersachsen e.V.

HEMAYAT
Betreuungszentrum für Folter- und Kriegsüberlebende



Psychiatrie-Dienste Süd

Diakonie 
Mark-Ruhr

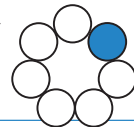


OMEGA

Transkulturelles Zentrum
für psychische und physische Gesundheit und Integration
Transcultural center
for mental and physical health and integration

Diakonie 
Mark-Ruhr

Psychosozialer
Trägerverein
Solingen e.V.



Zentrum für seelische Gesundheit

GTP  aktpt



FamilienWelten

Migrationssensible Hilfen zur Erziehung & Angebote
zur Förderung interkultureller Kommunikation

Vorwort

*TherapeutInnen oder AdvokatInnen?
Engagierte Psychotherapie für MigrantInnen und Geflüchtete.*

Geflüchtete und MigrantInnen zeigen in der Psychotherapie oft doppelte Bedürftigkeit: Neben psychischen Problemen können auch postmigratorische Stressoren, reelle Missstände, spezifische Bedürfnisse und Erwartungen eine Herausforderung für die therapeutische Arbeit bedeuten.

Wann werden PsychotherapeutInnen zu AnwältInnen ihrer PatientInnen? Wie wirkt sich das auf die therapeutische Beziehung aus? Wann geraten TherapeutInnen und HelferInnen an die Grenzen ihrer Ressourcen? Eine Antwort auf diese und weitere spannende Fragen wird auf dem 13. DTPPP-Kongress am 6. und 7. Dezember 2019 in Erlangen von renommierten ExpertInnen gegeben.

Diesjährige Gastgeberin ist die Psychosomatische und Psychotherapeutische Abteilung des Universitätsklinikums Erlangen (Direktorin: Prof. Dr. Yesim Erim), die sich schwerpunktmäßig in Klinik und Forschung mit den psychosozialen Einflüssen von Migration und Flucht beschäftigt. Politische und menschenrechtliche Rahmenbedingungen, Forschungsschwerpunkte der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg (FAU), werden durch ReferentInnen des Projektes VIOLIN (Verbale Gewalt in Institutionen gegen MigrantInnen und Geflüchtete) präsentiert. Basiseinführungsworkshops mit praxisbezogener Kompetenzvermittlung runden das Hauptprogramm ab.

Wir laden Sie zum Kongress herzlich ein und freuen uns auf guten fachlichen Austausch und spannende Begegnungen mit Ihnen.

*Prof. Dr. (TR) Yesim Erim
(Leiterin Psychosomatische und
Psychotherapeutische Abteilung)*

*Dr. med. (YU) M. san. Ljiljana Joksimovic
(1. Vorsitzende DTPPP e.V.)*

Veranstalter

Hauptveranstalter

Der Kongress findet in Trägerschaft des DTPPP e.V. statt. Der DTPPP ist ein gemeinnütziger Dachverband der transkulturellen Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik im deutschsprachigen Raum. Der Verband wurde 2008 gegründet mit dem Ziel, Organisationen sowie Einzelpersonen – ExpertInnen wie auch KlientInnen – berufsgruppenübergreifend zu vernetzen und zum interdisziplinären Austausch anzuregen.



Kooperationspartner 2019

Universitätsklinikum Erlangen, Psychosomatische und Psychotherapeutische Abteilung



Universitätsklinikum
Erlangen



Ort der Veranstaltung

Universitätsklinikum Erlangen – Hörsäle Medizin

Ulmenweg 18, 91054 Erlangen

Phone: 09131/85-34596

Fax: 09131/85-34153

E-mail: psychosomatik@uk-erlangen.de

Internet: www.psychosomatik.uk-erlangen.de

Zertifizierung

Die Veranstaltung wird zur Zertifizierung eingereicht.

Anmeldung & Organisation

Online-Anmeldung: www.ce-management.com

CE-Management, Mag. Yasmin B. Haunold
Scheibenbergstraße 39, A-1180 Wien

E-mail: office@ce-management.com

Phone: +43/699/10 430 038 • Fax: +43/1/4784559



Teilnahmegebühren

	bis 25.11.2019	danach
DTPPP-Mitglieder	€ 145,-	€ 165,-
Nicht-DTPPP-Mitglieder	€ 175,-	€ 195,-
Studierende*	€ 75,-	€ 75,-
Tagungsgebühr für ReferentInnen**	€ 125,-	€ 125,-
Tagungsgebühr/Tag	€ 115,-	€ 130,-
Festabend mit Musik***	€ 45,- pro Person (Getränke sind extra zu bezahlen) (19:00–23:00 Uhr; Umicom Erlangen, Carl-Thiersch-Straße 9, 91052 Erlangen; <i>Mediziner-Band Bülbül Manush mit Balkan-Pop</i>)	

* Gilt für Studierende bis zum vollendeten 27. Lebensjahr (Ausweis erforderlich)

** Gilt für alle ReferentInnen (Vortrag, Poster, Workshop)

*** Anmeldung ist erforderlich

Kontodaten

VERMERK: DTPPP Erlangen + Name der Teilnehmerin/des Teilnehmers

Erste Bank der Österreichischen Sparkassen

Kontoinhaber: CE-Management, Mag. Yasmin Haunold

IBAN: AT24 2011 1297 2393 0601 • BIC: GIBAATWWXXX

Stornobedingungen

18 bis 4 Tage vor der Veranstaltung 50% der Teilnahmegebühren.

Stornogebühren ab 4 Tage vor der Veranstaltung 100%.

Stornierungen sind nur schriftlich möglich.

Wissenschaftliches Programm

Freitag, 06.12.2019

- ab 10:00 *Registratur (Hörsäle Medizin, Foyer)*
- 11:00–13:00** **Eröffnungsworkshops (Parallelveranstaltungen)**
(max. 20–24 Personen pro Workshop)
- Workshop 1** *(Hörsäle Medizin, Unterrichtsraum U01, 1. OG)*
- Was ist eigentlich transkulturelles Handeln und Psychotherapie? Theorie und Praxis.
– *Cinur Ghaderi (D), Osman Tezayak (CH)*
- Workshop 2** *(Hörsäle Medizin, Unterrichtsraum U02, 1. OG)*
- Arbeit mit Sprach- und Kulturmittler*innen: Basiswissen
– *Monika Schröder (D), Sebnem Bahadir (D)*
- Workshop 3** *(Hörsäle Medizin, Kleiner Hörsaal, EG)*
- Das richtige Rezept? Psychopharmakologische Behandlung im transkulturellen Kontext
– *Murat Ozankan (D), Ljiljana Joksimovic (D)*
- Workshop 4** *(Hörsäle Medizin, Unterrichtsraum U03, 1. OG)*
- Vergiss Kultur?! Diskriminierungssensible Psychotherapie
– *Rebekka Ehret (CH)*
- 13:00–14:00 *Mittagspause*
- 14:00–14:30 **Grußworte (Hörsäle Medizin, Kleiner Hörsaal, EG)**
– *Prof. Dr. Yesim Erim, Dr. Ljiljana Joksimovic (als Veranstalterinnen)*
– *Dr. Elisabeth Preuß (Bürgermeisterin der Stadt Erlangen)*
– *Dr. Albrecht Bender (Kaufmännischer Direktor des Universitätsklinikums Erlangen)*

- 14:30–17:30** **Plenarvorträge – Emerging Fields Initiative (EFI) der FAU: Projekt „Verbale Gewalt in Institutionen gegen MigrantInnen und Geflüchtete: VIOLIN“ (Hörsäle Medizin, Kleiner Hörsaal, EG)**
- 14:30–15:15** **Politische und menschenrechtliche Rahmenbedingungen seit 2015 für Geflüchtete**
– *Petra Bendel (D)*
- 15:15–16:00** *Kaffeepause (Hörsäle Medizin, Foyer)*
- 16:00–16:45** **Gesundheitliche Folgen langfristiger psychischer Belastungen**
– *Nicolas Rohleder (D)*
- 16:45–17:30** **Engagement in der Psychotherapie mit MigrantInnen: Methodische Erfordernis oder Widerspruch?**
– *Yesim Erim (D)*
- 19:00–23:00** *Festabend mit Musik (Mediziner-Band Bülbül Manush mit Balkan-Pop; buelbuelmanush.com)
Ort: Unicum Erlangen, Carl-Thiersch-Str. 9, 91052 Erlangen (Voranmeldung erforderlich!)*

Samstag, 07.12.2019

08:15–09:00 *Registratur (Hörsäle Medizin, Foyer)*

09:00–10:30 **Plenarvorträge**
(Hörsäle Medizin, Kleiner Hörsaal, EG)

09:00–09:45 **Ressourcenbasierte Traumatherapie in Konflikt- und Nachkriegsregionen – Erfahrungen aus Ruanda und Burundi**
– *Wolfgang Wöller (D)*

09:45–10:30 **Psychoanalytische und gruppenanalytische Resonanzräume und Behandlungsmöglichkeiten für Geflüchtete**
– *Ulrike Kluge (D)*

10:30–11:00 *Kaffeepause (Hörsäle Medizin, Foyer)*

11:00–12:30 **Workshops (Parallelveranstaltungen)**
(max. 20–24 Personen pro Workshop)

Workshop 5 *(Hörsäle Medizin, Unterrichtsraum U01, 1. OG)*

Stärkung eigener Ressourcen in der engagierten Psychotherapie mit MigrantInnen und Geflüchteten
– *Maria Belz (D), Maria Ott (D)*

Die psychotherapeutische Arbeit mit MigrantInnen und Geflüchteten erfordert ein hohes Maß an eigenen Ressourcen. Die häufige Konfrontation mit „Unfassbarem“ und die Ohnmacht gegenüber rechtlichen und gesellschaftlichen Realitäten stellen eine Belastung dar. In diesem Workshop wollen wir unsere eigenen Ressourcen stärken. Gemeinsam wollen wir eigene Ressourcen reflektieren und Techniken zur Selbstfürsorge ausprobieren.

Workshop 6 *(Hörsäle Medizin, Unterrichtsraum U02, 1. OG)*

Die Bedeutung von Tabuisierung im Kontext von Traumatisierung und transkultureller Psychotherapie
– *Karsten Prause (CH)*

Tabuisierung ist nach H. Kraft ein psychosozialer Abwehrmechanismus, der sowohl im Gruppen- als auch im intrapsychischen Kontext der Regulation vielfältiger dynamischer Prozesse dient. Dazu gehören zum Beispiel: Sicherung und Bildung von Identität, Gruppenkohärenz, psychische Stabilität bei Traumatisierten, aber auch Sicherung von Macht-

strukturen. Im Kontext von gewalttätiger interpersoneller Traumatisierung spielt Tabuisierung sowohl bei Traumaopfern, als auch auf der Seite der TäterInnen und dem gesellschaftlichen Umfeld eine bedeutsame Rolle. Tabuisiert wird hier, was nicht zur Sprache kommen soll und darf – aus unterschiedlichen Gründen. Während Freud das Tabu-Konzept ins Zentrum seiner Psychologie gestellt hat, führt es heute – vielleicht auch durch seine ursprüngliche Beschränkung auf das Sexuelle – eher ein Schattendasein und wird sowohl in seinen Auswirkungen, als auch in seinem Erklärungswert unterschätzt.

Der Vortrag beleuchtet die relevanten Aspekte, auch anhand einer Fallvignette.

Im nachfolgenden Seminarteil können eigene Fallbeispiele intervisorisch bearbeitet und/oder Aspekte der Tabuisierung reflektiert werden.

Workshop 7 (Hörsäle Medizin, Unterrichtsraum U03, 1. OG)

Blickwechsel – Migration und psychische Gesundheit – Hilde Wolf (A)

Das Projekt wird im Rahmen einer Kooperation der Gesundheit Österreich GmbH und dem Frauengesundheitszentrum FEM Süd umgesetzt.

Hintergrund und Forschungsfrage: Das Forschungsprojekt „Blickwechsel“ folgt dem Ansatz der „Action Research“, d.h. einer Kombination von theoretischer Arbeit und praktischer Umsetzung.

Für Menschen mit Migrationshintergrund, die an psychischen Belastungen oder Erkrankungen leiden, gibt es zwar Versorgungsangebote in Österreich, jedoch zeigen Literatur und Erfahrungen, dass diese häufig nicht oder missverstanden in Anspruch genommen werden. Viele Hürden sind bekannt, auch Lösungsansätze werden vereinzelt umgesetzt. Wenig Wissen und Auseinandersetzung gibt es jedoch dahingehend, welches Verständnis Menschen mit Migrationshintergrund je nach ihrer „Herkunftskultur“ von psychischer Gesundheit haben, welche Begriffe, Bilder und Tabus damit verbunden sind – und welche Ansätze sich daraus zur Verbesserung ihres psychischen Wohlbefindens ableiten lassen.

Ziel: Hauptziel des Projektes ist es, Wissen zum Verständnis von psychischer Gesundheit von Menschen aus unterschiedlichen Herkunftsländern zu generieren. Auf Basis der Ergebnisse werden Empfehlungen für eine Verbesserung der Versorgung von MigrantInnen mit psychischen Belastungen abgeleitet. Diese sollen auch Eingang finden in Maßnahmen der Sensibilisierung von Fachkräften.

Methodik: Es wurde ein Methodenmix aus systematischer Literatursuche und qualitativer Erhebung mittels leitfadengestützten Interviews und Fokusgruppen gewählt; 24 Fachleute und 54 Menschen mit Migrationshintergrund wurden so erreicht. Die Zielgruppe wurde eingegrenzt auf sozioökonomisch benachteiligte Menschen im Erwerbsalter, die aus den Ländern Türkei, Somalia, Syrien und Afghanistan stammen.

Ergebnisse: In den Interviews zeigte sich eine große Heterogenität hinsichtlich des Verständnisses von psychischer Gesundheit und Krankheit, aber auch des vorhandenen Wissens bezüglich der verfügbaren Angebote und der daraus resultierenden Bereitschaft, psychosoziale Unterstützung bzw. Behandlung in Anspruch zu nehmen. Eine Vielzahl an potentiellen Hürden, wie z.B. vorherige Erfahrungen aus dem Herkunftsland und im Aufnahmeland, wurde genannt. Psychosoziale Angebote müssen bekannt und mit positiven Erfahrungen assoziiert sein, auf die Lebensrealität und Bedürfnisse der Menschen eingehen und möglichst niederschwellig zugänglich sein. Akkulturation und Wissenszuwachs erleichtern die Nutzung des Regelangebots, wie sich bei der türkeistämmigen Referenzgruppe zeigte.

Workshop 8 *(Hörsäle Medizin, Kleiner Hörsaal, EG)*

PsychotherapeutInnen und AdvokatInnen im interdisziplinären Spannungsfeld

In diesem Workshop sollen Anforderungen an die Professionalität, insbesondere wenn in der Arbeit mit Folteropfern therapeutisch-medizinische Dokumentation und Berichtswesen im Rahmen des Asylverfahrens notwendig sind, erörtert werden.

1) Folterfolgen interdisziplinär erkennen und versorgen – Herausforderungen in Anamnese, Beziehungsgestaltung und Dokumentation – *Veronika Wolf (D)*

Ein beachtlicher Anteil der nach Deutschland Geflüchteten sind im Herkunftsland und auf der Flucht Opfer von Folter und unmenschlicher Behandlung geworden und leiden unter körperlichen, psychischen und psychosozialen Folterfolgen. Eine systematische Erkennung und Versorgung erfolgt bisher nicht. Die Arbeit mit geflüchteten Folteropfern erfordert eine interdisziplinäre Zusammenarbeit, die im Rahmen eines EU-geförderten Projektes (AMIF) seit Juli 2018 vom PSZ Düsseldorf und KooperationspartnerInnen weiter vertieft und systematisiert wird. Die Bedürfnisse der Zielgruppe sowie Projekt- und Praxiserfahrungen aus dem Case Management mit besonderem Fokus auf psychodiagnostische und psychotherapeutische Fragestellungen werden vorgestellt.

Um den Bedürfnissen der Zielgruppe der geflüchteten Folteropfer zu begegnen ist eine Sensibilisierung und Qualifizierung der Professionellen erforderlich. Darüber hinaus braucht es begleitend zur psychotherapeutischen Arbeit beständig Reflexionsräume für Professionelle, um den Umgang mit eigenen Gefühlen, die im diagnostischen und therapeutischen Prozess bei den Professionellen ausgelöst werden, zu ermöglichen und die eigene Positionierung angesichts der Menschenrechtsverletzungen zu reflektieren. Die aus den Projekt- und Praxiserfahrungen gewonnenen Erkenntnisse zur Arbeit mit geflüchteten

Folteropfern werden aufgezeigt und Handlungsempfehlungen abgeleitet.

2) Gutachter wider Willen – Therapeuten als anwaltliche Werkzeuge?

– *Sina Briese (D), Artur Wendler (D)*

Durch anwaltliche Anfragen einer schriftlichen Berichterstattung über den Behandlungsverlauf durch Folter und/oder Entwürdigung traumatisierter Geflüchteter können sich Momente der ungewollten Kompetenzbereichserweiterung hin zu quasi-gutachterlichen Kompetenzen und hierdurch Situationen potenzieller Einflussnahme auf laufende Asylverfahren ergeben, was unmittelbaren Einfluss auf die Art der therapeutischen Haltung und den üblichen Ablauf der Behandlung haben kann. Die Beantwortung einer solchen Anfrage anhand festgelegter und zunehmend anspruchsvollerer Kriterien, die neben dem spezifischen Wissen einer traumasensiblen Behandlung zusätzliches Fachwissen über asylrechtliche und allgemeine sozialpsychologische Aspekte erfordert und einen Bericht erst gerichtlich verwertbar macht, zwingt Behandler aus ihrem in manchen Fällen fachlich angezeigten Nichtwissenwollen einzelner traumatischer Ereignisse in eine Position unumgänglichen Wissenmüssens dieser. Neben berufsethischen Fragen eröffnen sich in diesem Spannungsfeld auch Fragen des fachlich sinnvollen Vorgehens und Schwierigkeiten in der Findung dieser zusätzlichen Rolle.

Im angebotenen Workshop wird ein kurzer Überblick über relevante Fragestellungen, die im Rahmen eines asylrechtlichen Prozesses aufkommen können, gegeben. Zudem sollen Möglichkeiten einer im Rahmen der psychotherapeutischen Tätigkeit realisierbaren Beantwortung einzelner Fragestellungen dieser Berichts-anfragen unter dem Aspekt der Gerichtsverwertbarkeit und unter Zuhilfenahme des Istanbul-Protokolls aufgezeigt werden. Hierzu werden relevante Aspekte des Protokolls zur Stärkung der Beantworter-Rolle besprochen. Der zweite Schwerpunkt des Workshops zielt auf einen Austausch der Teilnehmer über Besonderheiten und Schwierigkeiten der gängigen Praxis bei der Beantwortung anwaltlicher Anfragen, sowie der möglichen Rollenkonfusion ab.

Workshop 9 (Hörsäle Medizin, Großer Hörsaal, EG)

Psychische Gesundheit von Geflüchteten und Migrant*innen: Aktuelles aus wissenschaftlichen Studien der Universitätskliniken

- *Eva Morawa (D), Andrea Borho (D)*
- *Jana Denking (D)*
- *Anna Renner (D)*

Im Fokus des Workshops stehen wissenschaftliche Studien zu protektiven und Belastungsfaktoren der psychischen Gesundheit sowie zur psychosozialen Versorgung von Geflüchteten und Migrant*innen. In

diesem Kontext werden neben forschungsrelevanten auch klinische Aspekte beleuchtet und diskutiert.

Der erste Beitrag (Dr. Dipl.-Psych. Dipl.-Theol. Eva Morawa; Erlangen) beschäftigt sich mit dem Zusammenhang zwischen Akkulturation und depressiven Symptomen bei Personen mit türkischem Migrationshintergrund in Deutschland unter Berücksichtigung geschlechtsspezifischer und migrationsgenerationsbezogener Unterschiede.

Im zweiten Beitrag (M.Sc. Psych. Andrea Borho; Erlangen) wird eine prospektive Studie zur Veränderung der Prävalenz von posttraumatischen Belastungsstörungen (PTBS), Depressionen und Angststörungen sowie zu Prädiktoren der psychischen Belastung bei syrischen Flüchtlingen mit deutscher Aufenthaltserlaubnis vorgestellt.

Auch der dritte Beitrag (M.Sc. Psych. Jana Denking; Tübingen) präsentiert die Ergebnisse einer Studie zu Geflüchteten, nämlich zu Belastungen und Ressourcen schwerst traumatisierter jesischer Frauen, die in Deutschland aufgenommen wurden.

Der vierte Beitrag (Mag. rer. nat. Anna Renner; Leipzig) befasst sich mit der Konzeption und Umsetzung der App-Entwicklung einer arabischsprachigen, interaktiven Selbsthilfe-App für traumatisierte syrische Geflüchtete (SANADAK), skizziert den Ablauf der Evaluationsstudie und diskutiert die Anwendung als Chance für die Regelversorgung.

12:30–14:00

Mittagspause

13:00–14:00

Mitgliederversammlung

(Hörsäle Medizin, Kleiner Hörsaal, EG)

14:00–15:30

Workshops (Parallelveranstaltungen)

(max. 20–24 Personen pro Workshop)

Workshop 10

(Hörsäle Medizin, Unterrichtsraum U01, 1. OG)

Klinische Relevanz des Verständnisses der traditionellen Familienstrukturen

– Ali Kemal Gün (D)

Die PatientInnen in ihren biographischen und soziokulturellen Zusammenhängen zu verstehen und ihre Probleme zu deuten, stellt eine besondere Herausforderung in der psychotherapeutischen Praxis dar.

Da der Einfluss der Familien immer wieder als normierende und verhaltenssteuernde Kraft erlebt wird, ist es von großer Bedeutung, sich mit den Familienstrukturen, den familiären Norm- und Wertesystemen, den unterschiedlichen Erziehungsvorstellungen, der innerfamiliären Rollenverteilung sowie Kulturstandards auseinanderzusetzen, durch die Menschen anderer Kulturen geprägt sind.

Dabei scheint die therapeutische Grundhaltung des Therapeuten genauso von Bedeutung zu sein, wie seine Kommunikations- und Inter-

aktionsfähigkeiten sowie eine migrantensensible Anamneseerhebung und die sprachliche Verständigung.

In dem Workshop sollen am Beispiel einer komplexen Falldarstellung eines Türkeistämmigen aus der klinischen Praxis die Einflüsse der traditionellen Familienstrukturen und religiösen Vorstellungen behandelt werden. Somit werden durch die Fragen die Anliegen der TeilnehmerInnen vertieft. Ziel ist daher, das Verhaltensrepertoire für interkulturelle Begegnungen zu erweitern, Erfahrungen zu reflektieren, Denk- und Verhaltensmuster zu erkennen und neue Handlungsstrategien zu entwickeln.

Workshop 11 *(Hörsäle Medizin, Unterrichtsraum U02, 1. OG)*

Herausforderungen in der dolmetschergestützten Psychotherapie

– Sabrina Schmelzle (D)

Das ZENTRUM ÜBERLEBEN in Berlin hat sich auf die psychosoziale Versorgung von kriegstraumatisierten Geflüchteten und Folterüberlebenden spezialisiert, die aufgrund der Sprachbarriere häufig nicht in der Regelversorgung ankommen. Im vergangenen Jahr kamen die meisten unserer KlientInnen aus Afghanistan, Syrien, dem Irak und der Türkei. Ganz überwiegend werden Psychotherapien unter Einbeziehung von Sprach- und KulturmittlerInnen durchgeführt, die zum großen Teil durch Spenden finanziert werden.

In diesem Workshop wird ein ca. 30-minütiger Input zu den Grundregeln des Einsatzes von SprachmittlerInnen in der Psychotherapie, den Beziehungsaspekten in der Triade zwischen KlientIn/SprachmittlerIn und TherapeutIn sowie den daraus entstehenden Herausforderungen auf allen Seiten gegeben.

Anschließend besteht die Möglichkeit des gegenseitigen Erfahrungsaustausches bzw. der Vertiefung des Themas durch Fallbeispiele aus unserem Zentrum. Auf Wunsch der TeilnehmerInnen können die Herausforderungen in der Arbeit mit SprachmittlerInnen auch im Rollenspiel praktisch erlebt und reflektiert werden.

Workshop 12 *(Hörsäle Medizin, Unterrichtsraum U03, 1. OG)*

Wie gründe ich ein PSZ?

– Dima Zito (D), Maïke Katzewski (D), Jana Offergeld (D)

Die vorhandenen Behandlungsmöglichkeiten in der Regelversorgung sowie den spezialisierten Psychosozialen Zentren für Flüchtlinge (PSZ) decken den Bedarf besonders vulnerabler Flüchtlinge an psychosozialer Unterstützung und trauma- und kultursensibler Psychotherapie bei Weitem nicht ab. Die rechtlichen Rahmenbedingungen bei ungesichertem Aufenthalt und die häufige Notwendigkeit, DolmetscherInnen einzusetzen, stellen zusätzliche Herausforderungen in der Beratung und Behandlung dar.

Seit 2016 wurden zahlreiche neue psychosoziale Versorgungsangebote für Geflüchtete aufgebaut, dennoch bestehen weiterhin gravierende Versorgungslücken. Das PSZ Düsseldorf als eines der größeren und älteren Zentren hat über die Jahre immer wieder Neugründungen kleinerer PSZs in der Region z.B. durch konzeptionelle Beratung oder Hospitation neuer MitarbeiterInnen in der Planungs- und Anfangsphase unterstützt. Nun soll das vorhandene ExpertInnenwissen zur Neugründung von PSZs in systematisierter Form weitergegeben werden. Dieser Workshop richtet sich an Interessierte, die selbst ein PSZ aufbauen möchten oder ihre Regelstrukturen auf die Versorgung von Menschen mit Fluchtbiographie ausrichten möchten.

Im Rahmen des EU-AMIF-geförderten Projekts „Traumatisierungsketten unterbrechen – Handlungsunsicherheiten überwinden – Schutzsysteme stärken“ wurde in Kooperation mit dem Sozial-Wissenschaftsladen der Evangelischen Hochschule Rheinland-Westfalen-Lippe der Prozess von PSZ-Gründungen genauer erforscht. Studierende der Hochschule befragten MitarbeiterInnen etablierter und neugegründeter PSZ im Rahmen von ExpertInnen-Interviews dazu, welche Faktoren bei einem solchen Gründungsprozess zu berücksichtigen sind. Auf Basis der Ergebnisse wurden Handlungsempfehlungen erarbeitet, die in diesem Workshop vorgestellt werden. Dazu wird es drei Input-Referate geben:

- Hintergründe des gemeinsamen Forschungsprojekts
– *Jana Offergeld (Sozial-Wissenschaftsladen der EvH R-W-L)*
- Psychische Erkrankungen, Behandlungsbedarf und -möglichkeiten bei Geflüchteten sowie die Rolle der PSZ für Flüchtlinge
– *Dima Zito (PSZ Düsseldorf)*
- Wie gründe ich ein PSZ? Ergebnisse der Forschungsarbeit.
– *Maike Katzewski (Diakoniewerk Essen)*

Im Anschluss besteht die Möglichkeit, eigene Fragen und Überlegungen zu PSZ-Gründungen gemeinsam zu erörtern.

Workshop 13 (Hörsäle Medizin, Kleiner Hörsaal, EG)

Die meditative sozialkünstlerische Intervention mit Ton nach Katrin Sauerland – *Nele Heriniaina (D)*

Die meditative sozialkünstlerische Intervention mit Ton wurde von Katrin Sauerland bei verschiedenen trauma-pädagogischen Auslandseinsätzen im mittleren Osten (u.a. 2015 im Nordirak) entwickelt. Sie stellte die Methode auf dem Symposium der Arbeitsgruppe Interkulturelle Kunsttherapie 2018 in Berlin vor. Dort lernte ich die Methode kennen und schätzen und integrierte sie in die klinische Arbeit mit Flüchtlingen in der transkulturellen Ambulanz im LVR-Klinikum Düsseldorf. Es handelt sich um eine niedrigschwellige ressourcenorientierte Übung.

Im hier angebotenen Workshop soll die Methode mit den TeilnehmerInnen durchgeführt und so erlebbar gemacht werden. Anschließend gibt es Gelegenheit zum inhaltlichen Austausch darüber.

Workshop 14 *(Hörsäle Medizin, Großer Hörsaal, EG)*

Psychologische Arbeit mit Geflüchteten in prekären Lebenslagen: Erfahrungen von zwei psychosozialen Beratungsstellen

In diesem Workshop sollen Chancen und Herausforderungen der psychologischen Arbeit mit Geflüchteten in prekären Lebenslagen praxisnah und kritisch reflektiert werden.

1) Psychische Gesundheit (?) im AnKER-Zentrum – *Nikolas Büechl (D), Iulia Ilca (D)*

Das Psychosoziale Zentrum NUR, ein Angebot des Psychologischen Dienstes für Ausländer der Caritas München, bietet psychologische Beratung für traumatisierte und hoch belastete geflüchtete Menschen in Oberbayern an.

Der Großteil der Kapazitäten wird in das Erreichen und Versorgen von geflüchteten Menschen außerhalb der Stadt München investiert. Unter anderem sind wir im AnKER-Zentrum Oberbayern tätig. AnKER steht für „Ankunft, Entscheidung und Rückführung“.

Das Leben in diesen Sammelunterkünften bringt spezifische psychische Schwierigkeiten und Probleme mit sich.

Unsere darauf bezogene Intervention startet mit einer Psychoedukationsgruppe, in der mit den TeilnehmerInnen dialogorientiert über Krankheit, Gesundheit und Heilung gesprochen wird. Es werden mögliche Konsequenzen des Erlebens von potenziell traumatischen Situationen thematisiert, in der Hoffnung, dass die anwesenden traumatisierten Menschen sich angesprochen fühlen. Anschließend wird erklärt, welche Rolle u.a. PsychologInnen und PsychotherapeutInnen in der Heilung haben können. Danach haben die TeilnehmerInnen die Möglichkeit, sich für unsere psychologische Einzelberatung anzumelden.

Wir sind als PsychologInnen in diesem Setting ständig neuen Herausforderungen ausgesetzt. Wir sehen die Ressourcen der Menschen, die oft eingeschlafen sind sowie die Konsequenzen der Isolation von der „Aufnahmegesellschaft“.

2) „Was ich brauchte, das habe ich nicht gefunden.“ – Gruppenarbeit mit geflüchteten Männern in prekären Lebenslagen

– *Moritz Firmenich (D)*

Seit knapp einem Jahr werden in der Frankfurter psychosozialen Beratungsstelle FATRA e.V. Gesprächsgruppen für alleinstehende geflüchtete Männer angeboten. Das Ziel ist eine psychoedukative Aufklärung

über Traumata und die damit zusammenhängenden, typischen Folgesymptome. Damit verbunden ist der Wunsch, den Gruppenteilnehmern zu mehr Kontrolle über sich und ihr Leben zu verhelfen und sie in Kontakt mit anderen Betroffenen zu bringen. Dieses Konzept traf bei den Teilnehmenden bislang nur auf wenig Resonanz.

Die Gründe hierfür sind vielfältig. Es sind neben pragmatischen Gründen, wie z.B. zu hohe Fahrtkosten, plötzliche Verlegung an einen anderen Ort, auch psychische bzw. psychoemotionale Gründe zu beobachten, die im Rahmen des Workshops in den Fokus der Aufmerksamkeit genommen werden.

Es wird dargestellt, wie die (Nicht)Nutzung von Gruppenangeboten mit sequentiellen Traumatisierungen, mit strukturell verursachten existenziellen Belastungen und drohenden Abschiebungen sowie mit Angst um die im Herkunftsland verbliebene Familie oder mit der fehlenden Ausbildungs- und Arbeitsperspektive zusammenhängt. Sich in dieser Situation auf ressourcenorientierte Gruppenarbeit einzulassen, in der die eigentlichen Probleme nicht thematisiert, geschweige denn gelöst werden können, kann den Teilnehmenden sogar zynisch erscheinen.

In dem Workshop möchten wir die Grenzen und Möglichkeiten von Gruppenarbeit mit Geflüchteten beleuchten. Gemeinsam möchten wir erarbeiten, wie ein Gruppenangebot mit Geflüchteten in extrem belastenden und potenziell retraumatisierenden Lebenslagen gestaltet werden kann: Wie kann in einem solchen Rahmen ein Gefühl der Gruppenzusammengehörigkeit entstehen? Wie kann die Gruppe, trotz der existenziellen Unsicherheiten, zu einem sicheren Ort werden, den die Teilnehmer gestärkt verlassen?

15:30–16:00

Aussprache und Zusammenfassung sowie Vorstellung der nächsten Tagung

(Hörsäle Medizin, Kleiner Hörsaal, EG)

– Dr. Ljiljana Joksimovic, Prof. Dr. Yesim Erim

Posterausstellung (während der gesamten Tagungsdauer im Foyer)

- **Eine qualitative Untersuchung des Anforderungs- und Stresserleben von SozialarbeiterInnen in der Arbeit mit IS-traumatisierten Frauen und Kindern aus dem Nordirak**
– *Binder A.¹, Denkinger J.¹, Rometsch-Ogioun El Sount C.¹, Windthorst P.¹, Nikendei C.², Zipfel S.¹, Junne F.¹*

¹Medizinische Universitätsklinik Tübingen, Psychosomatische Medizin und Psychotherapie; ²Universitätsklinikum Heidelberg, Abteilung für Allgemeine Klinische und Psychosomatische Medizin

Ziel: Im Rahmen des von der Landesregierung Baden-Württemberg initiierten Sonderkontingents für besonders schutzbedürftige Frauen und Kinder aus dem Nordirak wurden

2015 und 2016 ca. 1100 Frauen und Kinder an 24 Standorten in Baden-Württemberg untergebracht, wo sie u.a. von Sozialarbeitern betreut werden. Mehrere Autoren weisen darauf hin, dass die Belastungen der Helfenden untersucht werden sollten (Bajbouj et al., 2018; Zipfel, Nikendei & Junne, 2016). Diese Untersuchung zielt darauf ab, das Anforderungs- und Stresserleben der Sozialarbeiter zu erfassen.

Methoden: In 5 Fokusgruppen und 12 Einzelinterviews wurden Sozialarbeiter des Projekts zu ihren Belastungen und Ressourcen in Bezug auf ihre Arbeit befragt. Das Material wurde mittels qualitativer Inhaltsanalyse nach Mayring ausgewertet. Dabei wurde zunächst durch induktive Analyseschritte ein Kategoriensystem entwickelt. Es erfolgte eine Queranalyse angelehnt an die Skalen des Perceived Stress Questionnaire (PSQ; Fliege, 2001).

Ergebnis: Es wurden 6 Hauptkategorien gefunden. Davon erwiesen sich die Kategorien „Beziehung zu den Betroffenen“, „Zusammenarbeit“ und „Fachliche Aspekte“ als besonders relevant, da ihnen 528 der 775 Textstellen zugeordnet werden konnten.

In der Queranalyse zeigte sich, dass Anforderungen wie die Sprachbarriere, Inkongruenz mit dem eigenen Wertesystem, Konfrontation mit Traumainhalten oder fehlende Supervision zum Stresserleben beitragen. Es wurde deutlich, dass interkulturelle Kompetenz zu Beginn des Projekts noch nicht ausreichend vorhanden war. Im Laufe des Projekts erworbenes Wissen und Fähigkeiten wurden als hilfreiche Faktoren im Umgang mit den Anforderungen eingeschätzt. Zusätzlich wurden zahlreiche Ressourcen identifiziert.

Diskussion: Fachliche, strukturelle und Beziehungsaspekte tragen zum Anforderungserleben der Sozialarbeiter bei. Durch ihre Ausbildung fühlen sich die befragten Sozialarbeiter offenbar nicht ausreichend auf die Arbeit mit den IS-traumatisierten Frauen und Kindern vorbereitet. Zudem scheint fachliche Begleitung eine wichtige Unterstützung im Umgang mit den Anforderungen zu sein. Die Ergebnisse sind relevant für die ressourcenstärkende, stresspräventive Supervisionsarbeit sowie für die Entwicklung von Ausbildungskurricula für die Arbeit mit traumatisierten Flüchtlingen.

- **Der Einsatz von Sprachmittlern in der Behandlung psychisch kranker geflüchteter Menschen und dessen Einfluss auf die therapeutische Beziehung**

– *Vogel V.¹, Diel K.¹, Mansfeld A.¹, Schröder M.¹, Friederich H.-Ch.², Rademacher J.¹*

¹Klinik für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie, LVR-Klinikum Düsseldorf, ²Klinik für Allgemeine Innere Medizin und Psychosomatik, Heidelberg

Die Versorgung geflüchteter Menschen stellt eine Herausforderung für die psychotherapeutische Arbeit dar. Dabei ist offensichtlich, dass die sprachliche Barriere eine Adaptation der etablierten psychotherapeutischen Methoden verlangt. Oft ist der Einsatz von Sprachmittlern erforderlich (Joksimovic, 2016). Die daraus entstehende Dreiecksbeziehung (Triangulierung) stößt auf ein wachsendes Forschungsinteresse (Morina, 2010; Brune, 2011; Ardenne, 2007). Die Dissertation mit dem Arbeitstitel „Der Einsatz von Sprachmittlern in der Behandlung psychisch kranker geflüchteter Menschen und dessen Einfluss auf die therapeutische Beziehung“ untersucht die Frage, wie sich die therapeutische Beziehung im Rahmen einer Dolmetschergestützten Psychotherapie entwickelt. In der Transkulturellen Ambulanz der Klinik für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie (LVR-Klinikum, Kliniken der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf) führten wir eine prospektive kli-

13. DTPPP-Kongress

nische Studie mit geflüchteten Patienten (n = 69) durch, die an einer Traumafolgestörung litten. Diese erhielten eine 9-monatige psychotherapeutische Behandlung, wobei die eine Gruppe mit Unterstützung von Sprach- und Kulturmittlern behandelt wurde, während die andere Gruppe in Mutter- oder Drittsprache behandelt wurde. Zu Beginn und Abschluss der Behandlung wurde fragebogenbasiert die Schwere der Symptomatik (Angst-, Depression-, Traumasymptomatik, körperliche Beschwerden und allgemeine Funktionalität) erhoben, zusätzlich beurteilten nach Beendigung der Therapie Patienten, Therapeuten und Dolmetscher die therapeutische Beziehung (Helping Alliance Questionnaire; Bassler, 1995).

Ergebnis: Patienten, die mit Dolmetscher behandelt wurden, zeigten eine stärkere Besserung der Symptomatik in allen untersuchten Bereichen, wobei das Signifikanzniveau von $p < 0,05$ nicht erreicht wurde. Für den Dolmetschereinsatz bestand aus Sicht der Patienten kein Unterschied zur klassischen therapeutischen Dyade (n.s., $p = 0,431$). Im Gegensatz dazu beurteilten die Therapeuten die Beziehung zum Patienten als deutlich schlechter, wenn mit Dolmetscher gearbeitet wurde ($p = 0,001$). Die Beurteilung der therapeutischen Beziehung durch die Therapeuten wich signifikant von der Beurteilung sowohl durch Patienten ($p < 0,001$) als auch durch Dolmetscher ($p < 0,001$) ab.

Das Poster präsentiert neben den angewandten Methoden und Ergebnissen der Forschungsarbeit die Hypothese, dass die gefundene Diskrepanz in der Beurteilung der therapeutischen Beziehung zwischen Behandlern und Patienten potenziell hemmende Auswirkungen auf den psychotherapeutischen Prozess hat, die in der Arbeit mit Flüchtlingen zu berücksichtigen sind.

Literaturverzeichnis:

- d' Ardenne, Patricia; Ruaro, Laura; Cestari, Leticia; Fakhoury, Walid; Priebe, Stefan (2007): Does Interpreter-Mediated CBT with Traumatized Refugee People Work? A Comparison of Patient Outcomes in East London. In: *Behav. Cogn. Psychother.* 35 (3), S. 293–301. DOI: 10.1017/S1352465807003645.
- Bassler, M.; Potratz, B.; Krauthauser, H. (1995): Der ‚Helping Alliance Questionnaire‘ (HAQ) von Luborsky. Möglichkeiten zur Evaluation des therapeutischen Prozesses von stationärer Psychotherapie. In: *Psychotherapeut*, Vol 40 (1), Jan, 1995. pp. 23–32.
- Brune, M.; Eiroá-Orosa, F. J.; Fischer-Ortman, J.; Delijaj, B.; Haasen, C. (2011): Intermediated communication by interpreters in psychotherapy with traumatized refugees. In: *International Journal of Culture and Mental Health* 4 (2), S. 144–151. DOI: 10.1080/17542863.2010.537821.
- Joksimovic, Ljiljana; Kruse, Johannes (2017): Stabilisierende psychodynamische Traumatherapie für Flüchtlinge: Ein Leitfaden für das therapeutische Vorgehen bei PTBS und Somatisierung. In: *Psychotherapie, Psychosomatik, medizinische Psychologie* 67 (3–4), S. 142–151. DOI: 10.1055/s-0042-120270.
- Morina, N; Maier, T; Schmid Mast, M (2010): Lost in Translation? – Psychotherapie unter Einsatz von Dolmetschern. *Psychotherapie, Psychosomatik, medizinische Psychologie*, 60 (3–4):104–110.

ReferentInnen (in alphabetischer Reihenfolge)

Bahadir, Sebnem, Dr. phil.

Arbeitsbereich Interkulturelle Germanistik, Universität Mainz.

Belz, Maria, Dr. rer. nat., Dipl.-Psych.

Asklepios Fachklinikum Göttingen, Schwerpunkt für Kulturen, Migration und psychische Krankheiten, Schwerpunkte: Früherkennung psychischer Störungen bei Flüchtlingen, transkulturelle Psychotherapie im Einzel- und Gruppensetting, Arbeit mit DolmetscherInnen.

Bendel, Petra, Prof. Dr.

Professorin für Politische Wissenschaft und Akademische Direktorin des Zentralinstituts für Regionalforschung an der Friedrich-Alexander-Universität (FAU) Erlangen-Nürnberg.

Binder, Annette, cand. med.

Studentin im PJ, Medizinische Universitätsklinik Tübingen, Psychosomatische Medizin und Psychotherapie. Forschungs- und Tätigkeitsschwerpunkte: Qualitative Sozialforschung, Versorgungsforschung.

Borho, Andrea, M.Sc. Psych.

Wissenschaftliche Mitarbeiterin/Doktorandin, Psychosomatische und Psychotherapeutische Abteilung des Universitätsklinikums Erlangen, Friedrich-Alexander-Universität (FAU) Erlangen-Nürnberg.

Briese, Sina, M.Sc. Psych.

Netzwerk für traumatisierte Flüchtlinge in Niedersachsen e.V. (NTFN), Göttingen. Studium der Psychologie in Trier und Istanbul mit kultursensiblen Studienfokus; Masterstudiengang „Neurocognitive Psychology“ an der Universität Oldenburg; themenspezifische Praktika in der Rechtspsychologischen Praxis Soner Tuna und im Asklepios Fachklinikum in der Institutsambulanz für Migration, Kulturen und psychische Krankheiten in Göttingen.

Büechl, Nikolas, B.Sc. Psych.

Psychologe, psychologischer Berater im Psychosozialen Zentrum NUR, Caritas München. Beteiligung an der Entwicklung und Durchführung von Psychoedukationsmaßnahmen für Geflüchtete (NURmobil), psychologische Beratung von geflüchteten Menschen im AnKER-Zentrum Ingolstadt, aufsuchende psychologische Beratung in mehreren Landkreisen Oberbayerns, Konzeptentwicklung und Durchführung von Psychoedukationsgruppen mit Schwerpunkt Suchterkrankungen und Pflege des Pools von ehrenamtlichen PsychotherapeutInnen.

Denkinger, Jana, M.Sc. Psych.

Psychologin, wissenschaftliche Mitarbeiterin der Abteilung für psychosomatische Medizin und Psychotherapie, Universitätsklinikum Tübingen; Forschungsschwerpunkt: Trauma und Flucht.

Ehret, Rebekka, Dr.

Dozentin und Projektleiterin, Institut für Soziokulturelle Entwicklung, Hochschule Luzern, Schweiz.

13. DTPPP-Kongress

Erim, Yesim, Prof. Dr. (TR)

Fachärztin für Psychiatrie, Fachärztin für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie, Psychoanalytikerin, Leiterin der Psychosomatischen und Psychotherapeutischen Abteilung, Universitätsklinikum Erlangen, Friedrich-Alexander-Universität (FAU) Erlangen-Nürnberg. Herausgeberin des Lehr- und Praxisbuches „Klinische Interkulturelle Psychotherapie“ sowie von vier Sonderheften zur psychischen Gesundheit von Migranten und Geflüchteten. Tätigkeits- und Forschungsschwerpunkte: Kultursensitive Psychotherapie von Migranten, Migration und (psychische) Gesundheit, Transplantationsmedizin, Psychoonkologie.

Firmenich, Moritz, M.Sc. Psych.

Psychologe beim Frankfurter Arbeitskreis Trauma und Exil (FATRA e.V.), einer psychosozialen Beratungsstelle für Flüchtlinge und Folteropfer in Frankfurt a. M. Tätigkeitsschwerpunkte: Einzelberatung und Krisenintervention mit erwachsenen Geflüchteten; Gruppenarbeit mit erwachsenen Geflüchteten; Leitung eines Qualifizierungsangebots für pädagogische Fachkräfte, die in der Versorgung unbegleiteter, minderjähriger Geflüchteter tätig sind.

Ghaderi, Cinur, Prof. Dr.

Soziologin und psychologische Psychotherapeutin, lehrt Psychologie im Fachbereich Soziale Arbeit an der Evangelischen Hochschule Rheinland-Westfalen-Lippe in Bochum. 2001–2013 war sie im Psychosozialen Zentrum für Flüchtlinge in Düsseldorf tätig. Ihre Schwerpunkte liegen im Bereich der transkulturellen Psychotherapie, Identität, Diversity und Gender. Akkreditierte Supervisorin (PTK NRW). Vorstandsmitglied des DTPPP.

Gün, Ali Kemal, Dr.

Psychologischer Psychotherapeut, Lehrbeauftragter, Fachautor, Integrationsbeauftragter LVR-Klinik Köln. Arbeits- und Forschungsschwerpunkte sind interkulturelle Missverständnisse, interreligiöse und interkulturelle Kompetenz, interkulturelle Öffnung, interkulturelle Kommunikation und Sensibilisierung. Sein neues Buch zum Thema „Interkulturelle therapeutische Kompetenz – Möglichkeiten und Grenzen psychotherapeutischen Handelns“ erschien 2018 im Kohlhammerverlag.

Heriniaina, Nele

Kunsttherapeutin, schwerpunktmäßig in der transkulturellen Ambulanz des LVR-Klinikums Düsseldorf, Klinik für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie. Themenschwerpunkt ist die Entwicklung und Durchführung kunsttherapeutischer Angebote für psychisch belastete Menschen mit Fluchthintergrund.

Ilica, Iulia, M.Sc.

Psychologin, Leitung des Psychosozialen Zentrums NUR, Caritas München. Psychologische Beratung von Menschen mit Fluchterfahrung, Psychoedukationsmaßnahmen in Unterkünften, Qualifizierung für Hauptamtliche, Vernetzung von AkteurInnen im Bereich psychische Gesundheit, Qualifizierungsmaßnahmen zum Thema Trauma und Selbstfürsorge für Hauptamtliche und Ehrenamtliche, Öffentlichkeitsarbeit und Projektentwicklung.

Joksimovic, Ljiljana, Dr. med. (YU), M.PH.

Fachärztin für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie, Psychoanalyse. Chefärztin der Abteilung für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie der LVR-Klinik Viersen. Tätigkeits- und Forschungsschwerpunkte: Psychotraumatologie, psychosomatische Schmerztherapie, transkulturelle Psychotherapie und psychotherapeutische Versorgung von Migranten, psychosoziale Belastungen am Arbeitsplatz, soziale Ungleichheiten und Gesundheit.

Katzewski, Maike, B.A., M.A.

Sozialarbeiterin und Management in sozialwirtschaftlichen und diakonischen Organisationen, Masterarbeit zum Thema Gründungsprozess eines psychosozialen Zentrums für Flüchtlinge und Vermittlung von ExpertInnenwissen mithilfe von Wissensmanagement; seit 2016 Sozialarbeiterin im Diakoniewerk Essen Migration und Flucht.

Kluge, Ulrike, Prof. Dr.

Professorin für Psychologische und medizinische Integrations- und Migrationsforschung an der Charité Universitätsmedizin Berlin, Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie. Leitung des Zentrums für Interkulturelle Psychiatrie und Psychotherapie (ZIPP).

Morawa, Eva, Dr. Dipl.-Psych. Dipl.-Theol.

Diplom-Psychologin, Diplom-Theologin, psychologische Psychotherapeutin und leitende Psychologin (Forschung). Psychosomatische und Psychotherapeutische Abteilung des Universitätsklinikums Erlangen, Friedrich-Alexander-Universität (FAU) Erlangen-Nürnberg.

Offergeld, Jana

Diplom-Erziehungswissenschaftlerin und Absolventin des International Diploma Course in Mental Health, Law and Human Rights (Indian Law Society/WHO). Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Sozial-Wissenschaftsladen, einem Pilotprojekt des Transfernetzwerks Soziale Innovation der Evangelischen Hochschule Rheinland-Westfalen-Lippe und der Katholischen Hochschule NRW. Der Sozial-Wissenschaftsladen begleitet Studierende, Lehrende sowie Anfragende aus Zivilgesellschaft und Praxis bei der Durchführung partizipativer Forschungsprojekte.

Ott, Maria, M.Sc. Psych.

Asklepios Fachklinikum Göttingen Schwerpunkt für Kulturen, Migration und psychische Krankheiten, Schwerpunkte: Früherkennung psychischer Störungen bei Flüchtlingen, transkulturelle Psychotherapie im Einzel- und Gruppensetting, Arbeit mit DolmetscherInnen.

Ozankan, Murat, Dr. med.

Leitender Oberarzt der Ambulanz Psychiatrie und Psychotherapie sowie der Ambulanz für Migrantinnen und Migranten, Integrationsbeauftragter, LVR-Klinik Langenfeld.

Prause, Karsten, Dr. med.

Facharzt für Psychosomatik und Psychotherapie, Facharzt für Allgemeinmedizin, Oberarzt im Ambulatorium Liestal, Psychiatrie Baselland; Leitung der Arbeitsgrup-

13. DTPPP-Kongress

pe Transkulturelle Psychiatrie und Psychotherapie in der Psychiatrie Baselland; Vorstandsmitglied des Tri-Regionetzwerks für Psychotraumatologie, Schweiz.

Renner, Anna, Mag. rer. nat.

Klinik und Poliklinik für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie, Universität Leipzig.

Rohleder, Nicolas, Prof. Dr.

Institut für Psychologie, Lehrstuhl für Gesundheitspsychologie, Friedrich-Alexander-Universität (FAU) Erlangen-Nürnberg.

Schmelzle, Sabrina, Dr. med., M.Sc. International Health

Fachärztin für Psychiatrie und Psychotherapie, Dolmetscherbeauftragte des Zentrums ZENTRUM ÜBERLEBEN, Ambulante Abteilung für kriegstraumatisierte Geflüchtete und Folterüberlebende (Erwachsene), Berlin.

Schröder, Monika, Dipl.-Psych.

Leitung der Ambulanz für transkulturelle Psychosomatische Medizin und Psychotherapie und Integrationsbeauftragte des LVR-Klinikums Düsseldorf, Kliniken der Heinrich-Heine-Universität. Stellvertretende Leitung des Kompetenzzentrums Migration des LVR-Klinikverbunds. Systemische Therapeutin, Traumatherapeutin, Diversity-Trainerin, Gutachterin für asyl- und aufenthaltsrechtliche Fragestellungen.

Tezayak, Osman, Dr. med.

Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie, Ärztlicher Psychotherapeut (VT), Systemischer Familientherapeut, Münsterlingen, Schweiz.

Vogel, Vera

Studium der Romanistik (B.A., Abschluss 2017) und der Humanmedizin (Staatsexamen, Abschluss 2019) in Göttingen, Barcelona und Marburg. Seit 2018 Promotion an der transkulturellen Ambulanz der Klinik für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie (LVR-Klinikum Düsseldorf) mit der Arbeit „Der Einsatz von Sprachmittlern in der Behandlung psychisch kranker geflüchteter Menschen und dessen Einfluss auf die therapeutische Beziehung“. Ab 01.11.2019 Anstellung als Assistenzärztin an der Klinik für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie, LVR-Klinikum Düsseldorf.

Wendler, Artur, M.Sc. Psych.

Asklepius Fachklinikum Göttingen, Schwerpunkt für Kultur, Migration und psychische Krankheit.

Wolf, Hilde, Mag., MBA

Klinische und Gesundheitspsychologin, Arbeitspsychologin, Leitung des Frauengesundheitszentrums FEM-Süd im Kaiser Franz Josef-Spital (SMZ Süd) Wien. Vizepräsidentin des Berufsverbandes österreichischer PsychologInnen und Mitglied des Psychologenbeirats im Bundesministerium für Gesundheit und Frauen, Österreich. Arbeitsschwerpunkte im Bereich der psychischen Gesundheit und Gesundheitsförderung von Migrantinnen.

Wolf, Veronika, M.Sc. Psych.

Psychologische Psychotherapeutin, Diversity-Trainerin am PSZ Düsseldorf. Studium der Psychologie in Münster und Istanbul. Ausbildung zur Diversity-Trainerin am

Psychosoziales Zentrum für Flüchtlinge (PSZ) Düsseldorf. Mehrjährige Berufserfahrung in transkulturellen Therapiesettings im Asklepios Fachklinikum Göttingen, in der Hochschullehre (Klinische Psychologie, Universität Göttingen) sowie als freiberufliche Trainerin bei TAPS (www.transkulturellarbeiten.de).

Wöller, Wolfgang, Priv.-Doz. Dr. med.

Facharzt für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie sowie für Neurologie und Psychiatrie, Psychoanalytiker und Lehranalytiker, EMDR-Supervisor, Dozent an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, sowie Ärztlicher Direktor und Leitender Arzt der Abteilung mit Schwerpunkt Traumafolgeerkrankungen der Rhein-Klinik Bad Honnef, Krankenhaus für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie. Seit 2018 Fortsetzung der Lehr- und Forschungsaktivitäten im Rahmen von TraumaAid Deutschland (Ruanda-Projekt) sowie freie Vortrags- und Publikationstätigkeit. Psychotherapeut in Bad Honnef.

Zito, Dima, Dr. phil.

Diplom-Sozialpädagogin, Systemische Traumatherapeutin und Traumatherapeutin für Kinder und Jugendliche, Systemische Therapeutin und Familientherapeutin (DGSF), Psychodramatherapeutin, Heilpraktikerin für Psychotherapie. Promotion (Human- und Sozialwissenschaften) zum Thema KindersoldatInnen als Flüchtlinge in Deutschland – eine Studie zur sequentiellen Traumatisierung. Seit 2003 Traumatherapeutin im Psychosozialen Zentrum für Flüchtlinge Düsseldorf (PSZ), außerdem Forschungs-, Lehr- und Supervisionstätigkeit sowie Veröffentlichungen mit den Schwerpunkten Trauma und Flucht.

Ankündigung
14. Kongress der DTPPP
**„Transkulturelle gesundheitliche Versorgung
jenseits von ‚wir und die Anderen‘“**
05.–07.11.2020
Wien

